

Die Technik der tauschierten Gürtelschnallen

Autor(en): **Tschumi, O.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **1 (1914)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1763>

Nutzungsbedingungen

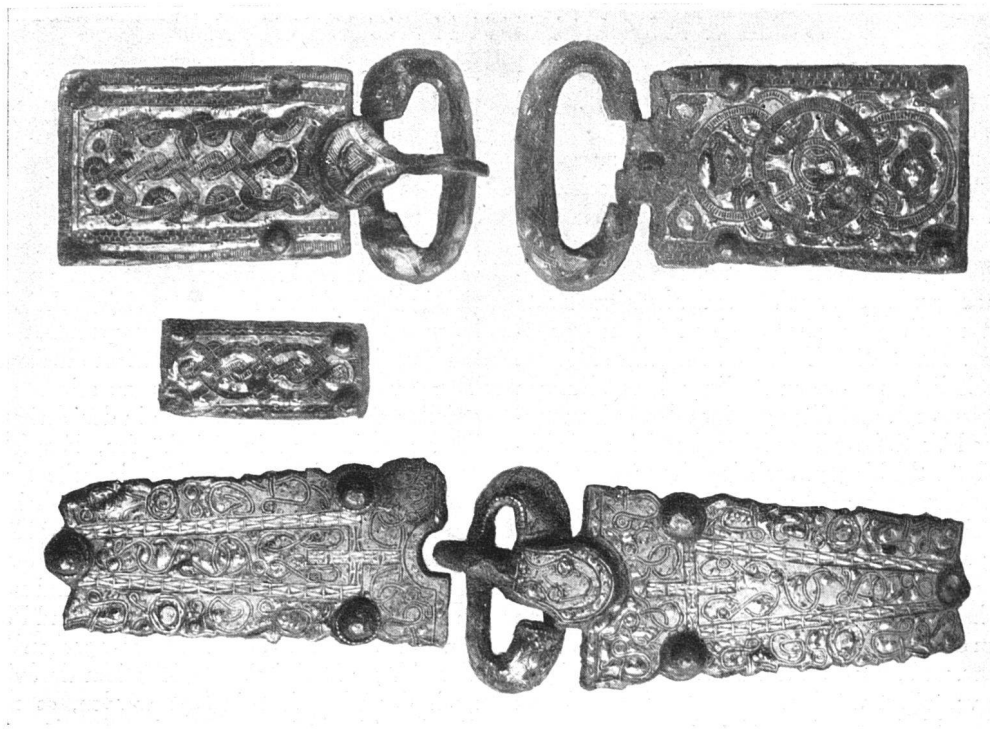
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Burgundische tauschierte Gürtelschnallen. Gräberfunde aus der Umgebung Berns

DIE TECHNIK DER TAUSCHIERTEN GÜRTELSCHNALLEN

Die abgebildeten Gürtelschnallen stammen aus zwei Gräberfeldern in der Umgebung von Bern (Niederwangen und Bümpliz). Sie gehören der frühgermanischen Zeit an, ungefähr VIII. Jahrhundert n. Chr. und sind höchst wahrscheinlich burgundischen Ursprungs. Die Motive, Kreuz- und stilisierte Schlangenköpfe, kommen in ähnlichen Funden der Westschweiz ziemlich häufig vor, und so ist anzunehmen, daß diese Gürtelschnallen Grabbeigaben burgundischer Stämme waren, die an der Westgrenze des burgundischen Volkes wohnten. Die Gürtelschnalle besteht aus einer auf den Gurt aufgenähten Platte mit Schnalle und Dorn; der Gürtel wurde durch die Schnalle gezogen und am Dorn befestigt. Manchmal schloß sich auf der Gegenseite eine zweite Platte von gleicher Form und ähnlicher Verzierung an. Fast regelmäßig wird in den Gräbern die sogenannte Gegenplatte gefunden, die auf der hinteren Außenseite des Gürtels befestigt wurde

und rein verzierenden Charakter besaß.

Was den Kunstgewerbetreibenden unserer Zeit vor allem interessieren wird, ist die angewandte Technik, die hier kurz besprochen werden soll. Es ist die sogenannte Tauschierung. Darunter verstehen wir die Einlage von Metall in anderes Metall zum Zwecke der Verzierung. Mittels des Grabstichels wurden Schnitte in das Eisen gezogen. Damit die Metalleinlage festsetzt, wurden die Schnitte untergraben oder dann mit kleinen Querstrichen versehen. In diese wird nun das Metall als Draht oder als kleine Stäbchen eingelegt. Nachher wird mit flachen Hämmern die Einlage gehämmert. Als Einlagemetall wurde sehr oft Silber verwendet, das zu dem Eisenuntergrund einen wirksamen Gegensatz bildete. Dies ist die sogenannte Silbertauschierung. Daneben war auch eine gelbe Metallegerung eine beliebte Einlage, die irrtümlicherweise meistens als Goldtauschierung bezeichnet wird. Dr. O. Tschumi.